

## Angela Klein

### Referat auf der Konferenz „1968 – Eine globale Revolte und ihre Bilanz“

Veranstalter: Bildungsgemeinschaft SALZ e.V. in Kooperation mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung.

Mitveranstalter: Marx-Engels-Stiftung Wuppertal, MASCH Hamburg (Marxistische Abendschule), sowie die Zeitungen und Zeitschriften ‚junge Welt‘, ‚Lunapark 21‘, ‚Marxistische Blätter‘, ‚scharf-links‘, ‚SoZ‘ - Sozialistische Zeitung, ‚UZ‘ – unsere Zeit, ‚avanti‘.

Als Beitrag zum Diskussionsschwerpunkt

„wo, bitte, geht’s heute zur Revolte – oder ist 68 nur was für die Medienindustrie?“  
liegen vorläufig

- **„Vier Anmerkungen zu den Thesen von Robert Steigerwald“ (Angela Klein) sowie die**
- **Antwort von Robert Steigerwald zu den vier Anmerkungen Angela Kleins und**
- **Vorläufige Thesen von Robert Steigerwald (auf die hier Bezug genommen wird)**

zum Themenblock III, „Organisation und Strategie“, vor und werden ergänzt, so bald der komplette Text von Angela Klein vorliegt.

Gütersloh, 6. – 7. September 2008, „Die Weberei“, Bogenstraße 1-8, Raum: „Atelier“.

---

## Angela Klein

### Vier Anmerkungen zu den Thesen von Robert Steigerwald

1. Richtig ist, dass das Aufbegehren gegen Autorität, Herrschaft und Unterdrückung und das Eintreten für Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung in den 60er Jahren ein gemeinsames Moment der Protestbewegung in den verschiedenen Teilen der Welt gewesen ist (mit sehr unterschiedlichen Zusammenhängen und Zielsetzungen). Das allein müsste eigentlich reichen, damit einem Menschen, der "alle Verhältnisse umstoßen will, in denen der Mensch ein geknechtetes Wesen ist", das Herz aufgeht. Falsch ist aber, wenn Robert sagt, die objektiven Bedingungen in der Arbeiterklasse bzw. die Produktivkraftentwicklung standen dem entgegen. Das Gegenteil ist der Fall:

Man kann das Aufbegehren, zumindest in West- und auch in Osteuropa, nicht verstehen, wenn nicht vor dem Hintergrund des klaffenden Widerspruchs zwischen einer stürmischen Produktivkraftentwicklung, die bestimmte soziale Korrekturen erforderte, und Produktionsverhältnissen, die dazu nicht mehr passten, antiquiert waren.

2. Falsch ist auch die Gegenüberstellung: da gab es die kleinbürgerliche, dem Individualismus zugeneigte Intelligenz, und hier die dem Kollektiv verpflichtete Arbeiterklasse. Vielmehr hat der Virus des Strebens nach Selbstbestimmung und nach Abschüttelung von Bevormundung auch die Jungarbeiter und Lehrlinge ergriffen – wenn auch überall mit zeitlicher Verzögerung, was aber kein Gegenbeweis ist. Mit erheblichen Folgen für die Destabilisierung des Systems – siehe Frankreich, siehe CSSR, siehe Italien usw.

Interessant ist vielmehr, dass unter den Bedingungen eines Spätkapitalismus selbst radikal-demokratische Forderungen, sofern sie ernsthaft an der Basis durchdekliniert werden und nicht im Gestrüpp bürgerlich-parlamentarischer Institutionen hängen bleiben, fast zwangsläufig auf die Arbeitswelt übergreifen und somit die Frage nach der Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel stellen (Enteignet Springer!).

Kommunisten müssten solches höchlichst begrüßen.

3. Mit einem radikalen Demokratieansatz und der Kritik des Wachstumsfetischismus hat 68 zwei historische Herausforderungen formuliert, die diese Bewegung in einen krassen Gegensatz nicht nur zum Kapitalismus gebracht haben, sondern auch zur traditionellen Arbeiterbewegung.

Das ist in zwei Richtungen zu diskutieren:

- a. die Aktualität dieser Herausforderungen heute, in Anbetracht der veränderten Bedingungen
- b. die Wirkungen dieser Auseinandersetzung auf die traditionelle Arbeiterbewegung

4. Wo bitte geht's zur Revolte?

Hier: Der Weg liegt in der Radikalität, in der Freiheit und Solidarität, Demokratie und Umweltverträglichkeit, Existenzsicherung und Frieden eingeklagt werden.

68 war nur ein Auftakt; das Stück ist noch nicht zu Ende gespielt. Vom

Medienereignis zur politischen Strategie.

Aus den Fehlern bzw. Defiziten von 68 lernen.

---

## **Robert Steigerwald**

### **Zu den vier Anmerkungen Angela Kleins, sich auf meine Thesen zum Jahr 68 beziehend**

Hier: Der Weg liegt in der Radikalität, in der Freiheit und Solidarität, Demokratie und Umweltverträglichkeit, Existenzsicherung und Frieden eingeklagt werden.

68 war nur ein Auftakt; das Stück ist noch nicht zu Ende gespielt. Vom

Medienereignis zur politischen Strategie.

Aus den Fehlern bzw. Defiziten von 68 lernen.

Zur Anmerkung 1:

Angela wendet sich dagegen, ich hätte gesagt, die Arbeiterklasse bzw. die Produktivkraftentwicklung habe dem Aufbegehren der Arbeiterklasse entgegengewirkt.

Das ist nicht richtig. Vielmehr ist zu lesen:

„Es war in dieser Periode zu erheblichen Änderungen in der Produktivkraftentwicklung, damit zusammenhängend zu ökonomischen, sozialen, ideologisch-politischen Auswirkungen auf die Arbeiterklasse gekommen, es also nicht nur das Problem der Arbeiterbewegung des ‚subjektiven Faktors‘, sondern auch des objektive gesehen werden muss.“

Dies mache auf die dialektisch Beziehung zwischen Klasse und Bewegung aufmerksam und dass dies nicht genügend beachtet werde. An anderer Stelle sage ich, dass man für das Verhalten der Klasse eben auch fragen muss, welche Rolle dabei – positiv oder negativ – die Führungen spielen. Dass es in Paris nicht zum gemeinsamen Wirken von Arbeiterklasse und Studenten kam, hing doch auch damit zusammen, dass die Arbeiterklasse, auch ihr aktiv er Teil, die Autorität der Studenten nicht annahm, was doch auch Krivine in dem Interview sagt, das die „SoZ-Sozialistische Zeitung abgedruckt hat..“

Zur Anmerkung 2:

Nirgend habe ich vom Kleinbürgertum gesprochen. Mein Thema an der fraglichen Stelle war die Intelligenz. Beide sind qualitativ erheblich verschieden. Damals – 68 – war das Kleinbürgertum, in Deutschland noch etwa drei Millionen Personal umfassend, in den Prozess der Zersetzung hineingezogen, während die Intelligenz (der studentische Inhalt der Universitäten, die „Rekruten“ der Intelligenz einbezogen) sich rasch entwickelte und bald eine eben so große Anzahl von Personen umfassen sollte wie das Kleinbürgertum. Die Intelligenz hat doch eine ganz andere soziale Mentalität und ideologische Vorprägung. Sie ist im Wesentlichen intellektuell qualifiziert. Sie ist im Wesentlichen individuell arbeitend. An ihren Rändern in die Bourgeoisie oder in die Arbeiterklasse hineinreichend, weit eher mit Aufsteiger-Illusionen behaftet als der stets bedrohte Kleinbürger (Klein aber Mein!).

Und man kann doch nicht bestreiten, dass der „klassische“ Typ des Opportunisten, aus der Arbeiterklasse stammend, sich seine Ideologie und Politik sowohl wie seine

Vorstellungen zur Organisation auf dem Feld des nur-gewerkschaftlichen oder nur-parlamentarischen Kampfes erwirbt und auch noch durch die industrielle Arbeitsdisziplin vorgeprägt war bzw. ist. Anders der „klassische“ Typ des Revisionisten. Schon dass Revisionismus intellektuelle „Verfehlung“ ist, bewirkt, dass eben intellektuell Vorgeprägte hier „klassische“ Repräsentanten sind – im Unterschied zu jenen, die den Marxismus schufen, weiter entwickelten, in die Arbeiterklasse hineintragten, sich völlig frei gemacht haben von allen Formen der bürgerlichen Ideologie und Politik.

Und dass das soziale „Umfeld“ Arbeiterinnen und Arbeiter anders sozialisiert und prägt als Intellektuelle, (was zunächst inhaltlich noch gar nichts aussagt), wird man wohl auch nicht bezweifeln können. Aber dass auf solchem Boden ideologische und politische „Präverenzen“ wachsen, das ist doch augenscheinlich der Fall

In Angelas Papier sind auch noch Fragen, auf die ich hier nicht eingehe, die aber auch diskussionswürdig wären, doch hier ging es mir nur darum, dass kritisiert wurde, was nicht meine Formulierung und nicht meine Position ist.

---

## **Robert Steigerwald**

### **Vorläufige Thesen: Betr. Konferenz zu 1968**

Nachfolgend einige „Vorläufige Thesen“, die für mich in den Diskussionen zu „68“ und dazu stattfindenden Veranstaltungen, Publikationen usw. eine Rolle spielen könnten.

1. Die Jahre 1968 und 1956 waren besondere Schnitt-, Kreuzungspunkte verschiedener Entwicklungslinien nationaler und internationaler Art. Entscheidende Bedingungen von damals sind heute nicht mehr vorhanden. Die Erörterung der damaligen Probleme unter heutigem Gesichtspunkt muss diese Veränderung beachten. Es kommt darauf an zu prüfen, welche Themen, Probleme materieller und ideologisch-politischer Art damals auf der Tagsordnung standen, ob sie heute noch relevant sind und, wenn ja, wie das der Fall ist. Es ist zu überlegen, was – zumindest aus heutiger Sicht – damals und in der folgenden Zeit, hätte angepackt werden können und nicht angepackt worden ist, ob dies Folgen für unser heutiges Wirken hat.
2. Die internationalen Aspekte waren nach meinem Dafürhalten damals, auch wenn das nicht sofort ins Auge springt, durchaus prägend. Die sog. Neue Ostpolitik war ja ein Element der Politik des „Zurückrollens“ des Sozialismus aus Osteuropa und diese Politik begann mit dem Jahresbeginn. In Fernost haben wir die Auseinandersetzung in Vietnam. Im Laufe des Jahres kam „Prag“ hinzu, das ja nicht nur eine nationale Problematik war (und ist).
3. Wenn wir den nationalen Bereich untersuchen, stellen sich m. E. solche Fragen:  
Welche Kräfte waren in Bewegung (sozial, politisch, organisatorisch)?  
Welche ideologisch-politische Konzeptionen/Positionen wurden vertreten?  
Wie war das Verhältnis zum „Osten“, zum „Establishment“?  
Welche Rolle spielten „Neomarxismus“, „westlicher Marxismus“, der Anspruch, stellvertretend für die ins System integrierte Arbeiterklasse zu wirken?  
Wie griffen Instrumente des „Systems“ (Verlage!) in diese Auseinandersetzungen ein?  
Die Rolle des Antifaschismus und Antikolonialismus  
Wie standen die Dinge um die Arbeiterbewegung (KPD-Verbot), die Parteien, Gewerkschaften national, international (Frankreich)?  
Hatten wir es mit einer revolutionären Situation zu tun?  
Welche Bedeutung kam/kommt den Versuchen zu, eine linkssozialistische Partei aus Linkssozialisten und Kommunisten zu bilden – warum ist dies gescheitert?  
Wie wurde das KPD-Verbot unterlaufen und welche Entwicklungen fanden in dessen Folge statt?  
Unterschiede und Übereinstimmungen (!) der Situation in Frankreich und Deutschland  
Gibt es einen Zusammenhang zwischen „westlichem Marxismus“, „Neomarxismus“, der damaligen Position der FKP und des CGT und der weiteren Entwicklung der FKP?  
Welche Gründe und Folgen hatte „Prag“ und warum wurde „Prag“ nicht Ausgangspunkt für wirklich wichtige Schlussfolgerungen seitens der auf die Sowjetunion orientierten Kräfte?  
Hängt das mit dem Partei-, Politik- und Staatsverständnis zusammen?  
Aber auch: Was wurde aus einer Reihe der damaligen Protagonisten?
4. In welcher Weise unterscheiden sich die heutigen Bedingungen von damals und welche „offenen“ Fragen ergeben sich für „uns“ vor dem Hintergrund dieser damaligen

Ereignisse und unserer eigenen heutigen Verfasstheit? Gibt es Grundlagen für gemeinsame Einschätzungen/Bewertungen oder in wie weit gibt es sie, wo liegen die Differenzpunkte, wie wirkt das in die Bemühungen hinein, eine Sozialistische Kooperation zu bilden? Ist es möglich, eine Liste von Themen aufzustellen, über die gründlich zu diskutieren wäre? Sehen wir Chancen, dabei zu Übereinkünften zu kommen und wo dürften auch weiterhin die Trennlinien verlaufen?

---